

Die Jagd geht auf!

Autor(en): **Vetterli, Paul**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **SBB Revue = Revue CFF = Swiss federal railways**

Band (Jahr): **2 (1928)**

Heft 9

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-780056>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

DIE JAGD GEHT AUF!

Wenn das Laub an den Buchen, Eichen und Birken sich verfärbt, wenn silberne Marienfäden über den Ackerbreiten glitzern, dann wird dem Jäger anders, man möchte sagen fiebrig zumute. Unruhig wie ein Löwe hinter den Gitterstäben geht er umher. Es zwickt ihn in allen Knochen und Gliedern. Denn grosse Tage — selbst die Hochzeitstage verblassen dagegen! — stehen ihm bevor.

Endlich ist der grosse Tag gekommen, da mit all den sehnlichen Wünschen und phantastischen Träumen «blutiger Ernst» gemacht werden soll. Schon die fiebrige Tätigkeit und das gewaltige Rumoren am Vorabend beweisen dem Unkundigen, dass hier ein Ereignis vorbereitet wird. Aus verborgensten Schranktiefern werden Anzüge von vagabundenhaftestem Aussehen hervorgeholt. Ein Hut, den ein Landstreicher aus Gründen des Anstandes hinter einen Busch geworfen hätte, wird mit Andacht neben das Gewehr und die



Patronen gelegt. Die besorgte Ehegattin entdeckt mit Zeichen grösster Bestürzung, dass die Jagdhosen nicht sauber, dass sie im Gegenteil entsetzlich schmutzig sind und statt einer viele tausend Falten haben. Ihr Mann ist doch sonst immer so nett gekleidet, von oben bis unten gebügelt, und morgen soll er in solchen Hosen... — «Soll ich sie nicht noch reinmachen und ein bisschen aufbügeln?» «Ja, und dann steck' mir auch noch ein rosalilablaugelbes Poschettchen in den Jägerkittel, häng mir dazu ein Smokinghemd mit schneeweissem Kragen um, eventuell ziehst du mir noch die Hochzeitshandschuhe an und legst mir den Zylinder mit einer aufgesteckten Krähenfeder auf mein ehrwürdiges Haupt. Die Flinte lasse ich dann daheim, denn in solchem Habitus kann ich die Hasen mit den Händen greifen! Frau, nun bürst' mir bloss die Hosen nicht aus! Da klebt noch der Schweiss vom letztjährigen Rehbock dran, der bringt mir Weidmannsheil!» «Wie kann man auch so abergläubisch sein!» «Das sind alle Jäger! Gerade darum, weil eben Dinge auf der Jagd passieren, die man mit keiner Schulweisheit ergründen kann. Mir geht's immer so: Begegne ich bei meinem Pirschgang einem hübschen Mädchen, dann habe ich Heil, und wenn...» «Sei still, ihr Jäger seid schon die richtigen!»

Nachdem der Rucksack noch etliche gebratene Rumpf-

teile eines Mastschweines, dazu die angeschmorte Leiche eines Junghahnes samt Brot und edlem Rebensaft in seine abenteuerlichen Tiefen verschluckt hat, stellen Jäger und Jägergenossin erleichterten Herzens fest, dass nun alles, von der Schrotpatrone bis zum letzten Hosenknochen, in weidgerechtester Verfassung ist.

Rabenschwarze Nacht bollwerk noch über der Landschaft, als der verwegene gekleidete Jägersmann mit seinem treuen vierbeinigen Gehilfen durch das schlafende Dorf ins Revier hinauswandert. Herrgott, wie wohl ist dem Graubart unter der Weste! Leichten Schrittes verlässt er die Strasse und biegt auf schmalem Weg in die

Wiesen ein. In tiefen Zügen atmet er die herbstkühle Luft. Und durch alle glückselige Stimmung hindurch jubelt jenes Gefühl der Freiheit, das in urmenschfrohem Streifen sich wieder einmal gründlich austoben kann, aus einem weltoffenen Herzen empor. Als wäre alles in seine Hände gegeben, Wiese, Wald

und Wild, so umfasst und durchforscht sein Falkenauge die Gegend, die sich sacht aus den Umarmungen der Dunkelheit befreit. Geheimnissen nachspürende Blicke zerzupfen, mit dem Prismenglas verstärkt, die wallenden Nebelschleier über den Niederungen. Scheu tritt der Jäger in den domstillen Wald, zwischen dessen finstern Kulissen versteckte Märchenwesen flüstern, Haingötter durch die Büsche huschen und Rätselaugen aus verwunschener Antlitz schauen. Schütterer Dämmerhelle tropft von den Bäumen herab. Stimmen verborgener Vögelchen, halb Preislied, halb schüchternes Morgenbet, perlen aus dem stillen Gewoge der Wipfel und umschmeicheln des einsamen Pirschgängers Ohr. Dahin horcht er und dorthin, jede Pore an seinem Leib ist auf Lausche gestellt, und jede Fiber ist Ohr und Auge zugleich. Kein Laut, der ihm entgeht. Wie ein Adepter weiss er die Sprache des Forstes zu deuten. Wenige schreiten so wissend durch den Wald, wie der Weidner es tut. Nicht verborgen sind ihm die Worte des Wildes, noch die Inschrift im lehmigen Boden. Wo der Blick gewöhnlicher Sterblicher nichts sieht, entdeckt er Wunder und Zeichen. Denn in seinem Herzen selber hat er eine Welt voller Wunder aufgebaut, und die Bausteine dazu hat er auf seinen erlebnisreichen Weidgängen zusammengesucht.

Paul Vetterli.

Die SBB Revue ist in allen Bahnhofsbuchhandlungen erhältlich und kann zum Preise von Fr. 10 pro Jahr bei der Expedition, Marienstrasse 8, Bern, abonniert werden